

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 8. (20. Mai 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

N. 8.

Freitag, den 20. Mai.

1859.

Lebenskämpfe.

Original-Novelle von Heinrich Grans.

(Fortsetzung.)

„Ich kann Ihnen für den Augenblick noch nichts Bestimmtes angeben, doch sind alle Zeichen eines nervösen Fiebers vorhanden, bei dem die schnellste Hilfe nöthig ist. Senden Sie sogleich nach Blutegel und lassen Sie augenblicklich die Medizin machen, die ich für den Kranken verschreiben werde. Auch ist es dringend notwendig, daß Jemand diese Nacht hier wacht.“

„Dieses Amt lasse ich mir nicht nehmen,“ entgegnete die Senatorin.

„Na, das fehlt noch,“ erscholl jetzt eine Stimme am andern Ende des Zimmers, „wofür wäre ich denn da? Sie möchten mich am liebsten ganz in Ruhestand versetzen! Aber nichts da, ich kann eben so gut Krankenpflegerin sein und habe so viel Recht dazu, wie Sie, wenn Sie unserm William das Leben gaben, so habe ich es ihm erhalten durch die erste Nahrung, die er von mir empfing, und glauben Sie nicht —“

„Nun, nun, Sabine, alte Keiserin, so höre doch endlich auf, Du wirst den armen William noch wecken. Wenn Du meinst, daß unsere Rechte gemeinsam sind, so können wir ja auch gemeinschaftlich bei ihm wachen und ihn pflegen.“ — Und freundlich streichelte die Senatorin der alten Magd die grauen Haare von der Stirn, die im Eifer des Gesprächs neugierig unter der Haube hervorgetreten waren.

Mit Hilfe Karls, der mit der Besorgung seiner Pferde zu Hause war und nur den beiden Frauen hilfreich zur Seite stand, war bald die Medizin besorgt und der Chirurg herbeigeholt. Eine Blutentleerung thaten auf den Kranken wohlthätig zu wirken, denn die rechte Venenarterie trat auf Augenblicke zurück. Nach den nöthigen Anordnungen für die Nacht entfernten sich die Diener Aeskulaps und die beiden Frauen blieben allein. — Die Senatorin machte sich in ihrem Großvaterstuble bequem, während sich Sabine auf mehrfaches Zureden ihrer Herrin in einem Armstuhle ihr vis-à-vis niederließ. Nach mancherlei Gesprächen, die den Kranken oder die gute alte Zeit betrafen, wurde Sabine immer einsilbiger und bald schwieg sie ganz still, sie war eingenickt.

Eine Todtenstille war plötzlich ringsum entstanden; Alles schlief, nur die Mutter wachte.

Zu dieser Ruhe hatte Frau Banks Gelegenheit, Betrachtungen anzustellen, die durch den Zustand ihres Sohnes hervorgerufen wurden; ihre ganze Vergangenheit zog wie eine Vision an ihrem Geistesauge vorüber:

Zunige gegenseitige Neigung hatte sie mit ihrem Gatten verbunden und diese nur durch den Tod zu trennen vermocht. Von sechs Kindern, die sie ihm in ihrer glücklichen Ehe geboten, war William allein übrig geblieben. Die beiden ältesten Söhne, der englischen Marine angehörend, lagen im indischen Meere begraben, während der Jüngste, der in Paris die Handlung erlernte, dort während der Julirevolution von 1830 auf die traurigste Weise den Tod fand. Von den zwei Töchtern starb die erste, die an einen Landwirth verheirathet war, bei der Geburt eines Sohnes, das nur wenige Stunden die Mutter überlebte, und die zweite, noch im zarten Kindesalter, an den Mätern. Bei Williams Geburt mußte Frau Banks den tiefen Schmerz erfahren, ihr Kind an einer fremden Brust trinken zu sehen, da die Ärzte nicht gestatten wollten, die Mutter, nach einer vorausgegangenen Krankheit und bald darauf erfolgten Entbindung, noch mehr zu erschöpfen. Sabine, die Frau eines Hamburger Aufsehers, ward die Amme Williams und in der Folge, als ihr Mann starb und ihr Kind durch des Senators Verwendung gut versorgt war, die beständige und treue Dienerin ihrer Herrin und eine zweite Mutter Williams. Dieser hatte die Rechtswissenschaft studirt, und da nach des Vaters Tode mancherlei Verdrießlichkeiten seine Laufbahn in Hamburg hemmten, so trat er in preussische Staatsdienste und bekleidete gegenwärtig in Königsberg, der Heimath seiner Mutter, die Stelle eines Gerichts-raths. Vor drei Jahren lernte er im Hause des Staatsraths Neda die einzige Tochter des Gutbesizers Graf Mante kennen und wurde von ihrer blendenden Persönlichkeit und ihrem anmuthigen, wenn auch etwas kalten, hochmüthigen Wesen so bezaubert, daß er schon wenige Wochen später um ihre Hand anhielt und diese, nach einiger Bedenkzeit, durch den Vater zugesagt erhielt. Der Brautstand war nur ein kurzer, und während der Bräutigam im zweiten Himmel schwamm, ging die Braut nur selten aus ihrem normalen Zustande heraus, und wenn es geschah, war es gemacht und gezwungen. Man würde dies nicht so auffällig gefunden haben, wenn jenes Feneh-

men sich einem Jeden gegenüber gleich geliebt wäre, aber es gab eine Person, in deren Gegenwart es schwand und diese war ihr Vater. In seiner Nähe hellten sich ihre schwermüthigen Züge auf und strahlten von innerem Glück und Entzücken. Sybél war zu jener Zeit ein Mann von einigen fünfzig Jahren, von schöner, gewinnender Persönlichkeit und den feinsten Manieren. Melanie hatte eben ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt. — Der Ehekontrakt wurde entworfen und bald nachher auf Sybél's besondern Wunsch die Heirath schnell vollzogen. Die Senatorin, die ein halbes Jahr vorher Hamburg mit Königsberg vertauscht hatte und den zweiten Stock im Hause ihres Sohnes einnahm, erinnerte sich noch genau an alle Einzelheiten des Hochzeitstages: Es war ein schneidend kalter Apriltag, und als der Zug zur Kirche fuhr, brach ein schweres Gewitter mit lautem Donnergebrüll los, und das Erste, was den Neuvermählten beim Aussteigen aus dem Wagen in die Augen fiel, war ein — Sarg, den ein Fischlerjunge auf einem Handwagen fuhr und vor dem Hochzeitshause angehalten hatte, um neugierig das junge Ehepaar zu sehen. Die Senatorin, obwohl nicht abergläubisch, fand in diesen Zufälligkeiten doch keine günstige Vorbedeutung für das junge Glück der Kinder und wurde darin von der alten Sabine, in deren Fach das schlug, mehr als genügend unterstützt. Mit ihrer Schwiegertochter lebte Frau Banks, nachdem sie vergebens versucht hatte, diese durch liebevolles Entgegenkommen und tausenderlei mütterliche Aufmerksamkeiten zu sich heranzuziehen, auf einem freundlich höflichen Fuße. Auch dem jungen Ehemann gelang es nicht, seiner Gattin ein herzlicheres Wesen abzulocken; sie war ohne Wunsch, ohne Neigung, ein Bild ohne Gnade. Nur an jedem Donnerstag, an dem ihr erlaubt war, nach A... zu ihrem Vater zu fahren, schien es, als zöge ein leises Roth über den Marmor ihres Angesichts, doch war das nur dem forschenden Auge der Frau Banks aufgefallen. Die wenigen Tage und Stunden, die William, fern von den staubigen Altan, an der Seite seiner angebeteten Gattin zubringen konnte, füllten seine ganze Welt, und dies um so mehr, als ihm bald der Zustand seiner Frau die süße Hoffnung gab, das Band, welches sie umschlang, inniger und dauernder befestigt zu sehen. —

Der erste, ziemlich hohe Schnee, der in der letzten Hälfte des October fiel, veranlaßte die Elite von Königsberg zu einer großen Schlittensfahrt, an der sich auch Banks mit seiner jungen Frau, auf den speciellen Wunsch der Letzteren, beteiligte. Das Loos, welches die verschiedenen Paare vereinigen sollte, hatte Melanie unter die lenkende Herrschaft des Majors v. Zack, eines Freundes ihres Vaters, gestellt. Man hatte beschlossen, nach W... zu fahren, um dort zu soupiren und dann bei Fackelschein die Rücklehr wieder anzutreten. Major v. Zack war allgemein als einer der besten Reiter und Kosselenter der Provinz bekannt, in welcher edlen Kunst er jedenfalls größere Siege erröckten hatte, als auf dem Schlachtfelde. Auch heute wollte er Proben seiner Virtuosität geben und war deshalb mit dem Messior v. Stauffen und dem Oberförster Warendorf ins Geheime eine Wette eingegangen, nach welcher Demjenigen, der seine Dame zuerst an den Bestimmungsort bringen würde, die Summe von zehn Friedrichsd'or zufallen

sollte. — Die Abfahrt ging in bester Ordnung vor sich und erst auf der offenen Landstraße verließen die drei verhängnisvollen Schlitten den Zug und brausten in wahnsinniger Eile, einer den andern überbietend und die übrigen nichts ahnenden Begleiter bald weit hinter sich lassend, davon.

Etwa 200 Schritte von W... macht die Landstraße eine jähe Krümmung in Form eines Hufeisens. Der Major und der Oberförster waren bis zu diesem Punkte stets in gleicher Distanz geblieben; der Erstere hatte bald in die neue Richtung eingelenkt, dem Letzteren indessen gelang dies mit seinen schäumenden Pferden nicht; sie jagten quer über die Straße dem Schlitten des Major zu und wurden erst durch den Sturz desselben um momentanen Stillstand gebracht, dann aber flogen sie, wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, über Gräben und Feden herselein. — Der Oberförster und seine Begleiter hatten sich durch einen kühnen entscheidenden Sprung gerettet. Als sie an den verunglückten Schlitten kamen, so sah ihnen ein entsetzliches Schauspiel dar. In seinem Bu e schwimmend, so daß diese zum Stehen gezwungen waren. Einige Schritte davon lag Melanie; die verschiedenen Mäntel und Pelzhüllungen schienen die Wirbungen ihres Falles geschwächt zu haben, denn keine Klage oder ein Schmerzensruf kam über ihre Lippen, obwohl dem aufmerkamen Beobachter nicht entgehen konnte, daß ihre Züge von Zeit zu Zeit schmerzlich bewegt wurden. William fuhr seine Gattin sogleich zurück, ein Arzt wurde beordert und die vorzeitige Geburt der kleinen Leonie war die Folge dieser traurigen Schlittenparthie.

Die Pflichten einer Mutter wurden von Melanie ziemlich gleichgültig erfüllt; alles blieb wie vorher, und hätte nicht die Großmutter das kleine zarte Wesen in ihre Obhut und später ganz in ihre Wohnung genommen, wer weiß, ob es möglich gewesen wäre, dasselbe am Leben zu erhalten. — In der Folge beschränkte sich die ganze mütterliche Zärtlichkeit nur auf die gnädige Erlaubniß eines Handtusses, den Leonie Morgens und Abends in Begleitung Sabinens zu holen kam. Trotzdem aber hing die kleine sehr an ihrer „ihönen Mama.“ — So waren fast drei Jahre vergangen, als sich in dem Benehmen der jungen Frau eine g. o e Veränderung bemerkbar machte. Bisher nur wenig an Gesellschaften und öffentlichen Vergnügungen Theil nehmend, schien sie diese jetzt mit einer fast auffälligen Hast zu suchen, und wenn Berufsgeschäfte den Gatten hinderten, seiner Frau den Arm zu bieten, so stellte sie sich unter den Schutz der Familie des Staatsraths Nedda, dessen Haus sie fast täglich besuchte. — William, mit seinem herzlichen, fast kindlich gutmüthigen Naturell, freute sich über die eingetretene Veränderung seiner Melanie und suchte auf alle mögliche Weise ihre Zerstreuungen und Vergnügungen zu untertügen.

Um diese Zeit erhielt er von Sybél jene Nachricht, die ihn sogleich nach A... rief. Um seiner Frau das Vergnügen eines Maskenballes, welcher im Hause des Grafen Schonbeck stattfinden sollte und der schon seit Wochen die

hohe Welt von Königsberg in Bewegung setzte, nicht zu stören, verschwie er Ort und Zweck seiner Reise und bat sie, ohne ihn mit der Familie Meda Theil daran zu nehmen. Melanie befand sich also auf dem Balle, während ihr Mann krank darnieder lag und die Senatorin den Platz einnahm, der wohl billig ihr zugekommen wäre!"

Diesen letzten Contrast mochte wohl auch Frau Banks in ihren Betrachtungen bemerkt haben, denn ein schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust und ein wehmüthiges Lächeln erschien um ihren Mund.

Die schwache Stimme des Kranken, der zu trinken verlangte, erweckte sie aus ihrem Sinnen, und schnell war in der Gegenwar die Vergangenheit verschwunden.

Unterdessen war der Tag heraufgezogen und beleuchtete dunkelroth die Verwüstung, die der noch immer herrschende Sturm während der Nacht angerichtet hatte. Nach dem Frühstück erhielt Sabine den Auftrag, in den ersten Stock hinabzutreten und Willams Frau zu bitten, sich gefälligst zu der Senatorin heraufzubemühen. Nach wenigen Minuten kam diese mit Lisbeth, dem Kammermädchen, zurück, welche ganz bestürzt meldete, daß ihre gnädige Frau bis jetzt noch nicht vom Balle zurückgekehrt sei und auch bei Staatsraths, zu denen sie heute Morgen schon mit Karl gegangen, Niemand etwas von ihr wisse. Die Staatsrätthin habe sie seit der ersten Quadrille, die sie mit einem blau und weißen Domino angetreten, vermisst, und angenommen, daß Unwohlsein sie bezogen habe, den Ball unbemerkt wieder zu verlassen. Lisbeth fügte hinzu, daß heute Früh ein ihr unbekannter Mensch für den gnädigen Herrn ein kleines Paquet und einen Brief abgegeben habe, der vielleicht etwas Näheres über diesen Vorfall enthalte.

Mit diesen Worten wollte sie es eben der Senatorin überreichen, als der Vorhang rasch zurückgeschlagen wurde und William, zitternd und entseztlich bleich, auf die erschrockenen Frauen zuströmte, den Brief hastig nahm, erbrach und las und dann lautlos zusammenfügte. Der eben eintretende Arzt traf sogleich die gehörigen Anordnungen für den Kranken, allein die neue Gemüthsbewegung hatte nur den völligen Ausbruch eines heftigen Nervenfiebers beschleunigt.

Als die Senatorin wieder allein am Krankenlager saß, zog sie den verhängnißvollen Brief hervor und las ihn still. Er lautete:

„Mein armer, theurer William!

Wenn Du diese Zeilen liest, habe ich längst die Mauern dieser Stadt verlassen, um mir in der Fremde eine neue Heimath nach Wahl und Neigung zu gründen. Ich weiß, daß ich durch diesen Schritt das ruhige Glück eines vortrefflichen Mannes zerstöre, ich weiß, daß Gluck und Schande mich verfolgen werden, aber ich kann nicht anders! — Du hast mich mit Allem umgeben, was Dein treues Herz für werth hielt, mich zu schmücken, zu erfreuen, Du hast es vermocht, daß ich Dein Haus, in das mich nur der Wille meines Vaters geführt und das ich nicht lebend und bald wieder zu verlassen gedachte, durch drei Jahre als meine Heimath betrachtete. — Für Alles Dank und — Vergebung, daß es mir nicht stets genügte! Eine Ehe, in der die Liebe nicht gegenseitig ist, enthält die Hölle auf Erden, für den, der nicht liebt, noch mehr, als für den, der nicht geliebt wird! Wie oft habe ich mich gemüht, Dir in

Deinen Empfindungen zu begegnen, Deine Liebe durch Gegenliebe zu erwidern, es gelang mir nicht, und nur Deine liebevolle Verblendung gehörte dazu, um die ehern verschlossene Thür meines Herzens nicht zu erblicken. Ich glaubte nicht, daß sie sich jemals öffnen würde — aber es ist geschehen. Das heiße Blut der Mutter ist mein Erbtheil und verlangte sein Recht.

Ob ich für das verlorene, irdische Glück ein Paradies eintausche oder die Hölle, es gilt mir gleich, denn ich liebe!

Von ganzem Herzen wünsche ich, daß Du mich vergessen und an der Seite eines würdigeren Weibens finden mögest, was ich Dir nicht gewähren konnte. Küsse Dein armes Kind und gieb ihm bald eine bessere Mutter.

Der Justizrath Fleck ist von mir bevollmächtigt, die gerichtliche Scheidung sofort einzuleiten, damit auch das Einzige, was uns bisher verband, zerrissen werde. Auch habe ich bei ihm eine Verfügung meines Vermögens zu Gunsten Leonie's niedergelegt. Das beifolgende Medaillon mag ihr in späterer Zeit die Erinnerung an ihre todte Mutter zurückrufen.

Nimm denn ein letztes Lebewohl von

Melanie."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Wochenschan.

Die Zeitungen brachten bis jetzt nur unerhebliche Mittheilungen über Vorpostengefechte, Recognoscirungen, Sprengung von Brücken u. s. w. Das österreichische Hauptquartier befindet sich zu Vercelli; das des Kaisers der Franzosen bei Alessandria. Wenn man den Zeitungsberichten Glauben schenken darf, so befinden sich die Oesterreicher auf sardinischem Grund und Boden um Vieles besser, als die Franzosen. Letztere haben mit Mangel und Entbehrungen aller Art zu kämpfen, wogegen man den Oesterreichern gern und willig alle Lebensbedürfnisse in so reichem Maße entgegenbringt, als ob sie nicht Feinde, sondern Freunde wären. Die von den Piemontesen vorbereitete Sprengung einer prächtigen Eisenbahnbrücke über die Sesia wurde den Oesterreichern von der Bevölkerung angezeigt und durch Leerung der Minenöfen noch rechtzeitig verhindert. Dagegen haben die Oesterreicher die Pobrücke bei Valenza unterminirt und am 7. Mai zwei Bogen derselben gesprengt; das Krachen der Explosion wurde meilenweit vernommen. Nach den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz bemerkt man übrigens Vorzeichen ernster Ereignisse. Im adriatischen Meere sollen mehrere österreichische Handelschiffe von französischen Dreimastern genommen worden sein.

Die wichtigste Nachricht der letzten Tage ist die von dem Rücktritte des Grafen Buol, österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Er gilt für einen entschiedenen Russenfeind, und somit wären wir berechtigt zu glauben, daß man ihn dem Zustandekommen eines freundschaftlichen Einvernehmens mit Rußland geopfert habe.

In Woolwich (England), dem Mittelpunkte für die Erzeugung von Zerstörungsmaschinen und Kriegsmaterialien, herrscht jetzt dieselbe Thätigkeit, wie zur Zeit des Krim-



krieges. Es liegen daselbst 12,000 Geschütze bereit. Preußen hat gegen den Antrag Hannovers protestirt, ein Bundescorps am Oberrhein aufzustellen und einen Bundesfeldherrn zu ernennen. Zu einer Abstimmung ist es bezüglich dieser Angelegenheit bis jetzt noch nicht gekommen.

Wildeshäuser Sachen.

Die Verbesserung der Flugandfläche im Wege von Wildeshausen nach Duntlosen, nahe der Gränze der Stadt Wildeshausen, vor der Auebrücke, etwa 80 Schritt lang, hat der Stadt die enorme Summe von 245 Thlr. Cour. gekostet.

Solcher Flugandflächen sind übrigens noch viele und in mehreren Kirchspielswegen, vorzüglich in demselben Wege jenseits der Aue, in der Bauerschaft Glane und auch besonders in dem Wege nach Großentneten vor Aumühle und zwischen Aumühle und Heinefelde. Bei der Großentneter Kirchspielsgränze anfangend ist der Weg im vorigen Jahre bedeutend verbessert durch das Auftragen schwarzer Erde in dicker Schicht, welche, wenn auch in der ersten Zeit etwas uneben und hockerig, doch um so nachhaltiger.

Ueberhaupt zeichnen sich die Wege des Kirchspiels Großentneten in neuester Zeit durch die Pflanzung der Seiten derselben mit Birken, Buchen und auch Eichen aus. Diese Pflanzungen sind trotz der vergangenen dürren Jahre in hübschem Wachsthum begriffen; schade nur ist es, daß hin und wieder davon Bäume unthätig vernichtet sind.

Am 16. u. 17. d. M. wurden unsere Fluren nach langer Dürre durch Regen erfrischt, dessen Wirkung sich sofort in dem frischeren Grün der Wiesen zeigte. Der Mücken hatte von der Dürre und trotz der Nachfröste nicht gelitten, stand vielmehr bisher durchschnittlich über Erwartung gut und an einzelnen Stellen ganz besonders.

Amtliche Publicationen.

Da eine Reparatur der Mühlenbrücke bei der Altonaer Mühle vor Wildeshausen erforderlich geworden, so wird die Passage über diese Brücke am 1., 2. und möglicher Weise auch am 3. Juni d. J. aufgehoben und in den gedachten Tagen über Hockensberg zu nehmen sein.

Amt Wildeshausen, 1859 Mai 9.

Reineke.

Röwelamp.

Da im nächsten Monate die Wegschauung vom Amte vorgenommen werden wird, so werden die Herren Gemeindevorsteher hierdurch aufgefordert, die Bauerröbde unverzüglich anzuhalten, daß die Wege und Seitenränder in schaufreien Stand gesetzt werden, und werden die Wegbaupflichtigen hiedurch aufgefordert, diese Arbeit bei Vermeidung einer Brüche bis zu 2 Thlr. oder Instandsetzung des Mangelhaften auf ihre Kosten, jetzt tüchtig und schaufrei herzustellen.

Amt Wildeshausen, 1859 Mai 15.

Reineke.

Röwelamp.

Redaction, Druck und Verlag von C. S. Kies in Wildeshausen.

Am Dienstag, den 24. d. M., Morgens 10 Uhr, werden auf dem Rathhause hieselbst

- 1) der große Keller unterm Rathhause,
- 2) das Gras auf den Stadtwällen

zur öffentlichen Verpachtung kommen.

Wildeshausen, 1859 Mai 18.

Stadtmagistrat.

J. A. Schetter.

Bermischte Anzeigen.

Wildeshausen. Am Mittwoch, den 1. Juni d. J., Anfang des Morgens 9 Uhr, beabsichtigen:

- 1) der Müller Diedt, Dierßen zu Wildeshausen eine Quantität **Mocken**,
- 2) der Schlächter Isaat Schwabe daselbst und Conf. eine Quantität **Speck, halbe Schweinsköpfe, Flomen, auch Dungenlumpen, gutes Heu, Vieh und hausgeräthliche Sachen**

in dem Hause des Gastwirths Johann Klogge zu Wildeshausen öffentlich an den Meistbietenden mit geräumter Zahlungsfrist verkaufen zu lassen, wozu Kauflustige freundlichst eingeladen werden.

Wildeshausen. **Zu verkaufen.** Neue Vogelbauer in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen bei

Caspar Frerichs, Nadelmacher.

Gesucht wird ein **Wagenmachersgefell** auf gleich. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Wildeshausen. **Gesucht** wird zu Herbst ein Dienstmädchen für Haus- und Landwirthschaft. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Hockensberg. Vor einigen Tagen ist mir ein junger, ziemlich großer rothbrauner Hund zugelaufen, welchen der Eigenthümer unter Angabe der näheren Merkmale desselben und Erstattung der Kosten wieder zurückhalten kann.

J. D. Grape.

Moortbeck. Diejenigen, welche noch auf des Unterzeichneten Gründen gekauftes Holz stehen oder liegen haben, werden aufgefordert, solches spätestens zu Ausgang des Monats Juni d. J., bei Strafe der Coniscation, wegzuschaffen.

J. B. Müller.

Warnung! Die Ueberwegung über die Ackerländereien in der f. g. Gooft, vom Haast nach der Oldenburger Chaussee, in der Richtung nach Wolters zu Sage Wirthshaus, dem Bollmeiern Eylers, Hillen und dem Halbmeier Rannemann zu Sage (Paant) geburig, welche durch die stattgehabte Verkopplung und den Ausschluß der nicht angemeldeten Ansprüche aufgehoben, wollen die gedachten Eigenthümer jener Ländereien ferner nicht mehr dulden, was sie hiermit mit der Warnung zur Kunde des Publicum bringen, daß Conventenienten von ihnen zur Bestrafung gezogen werden.

Bei meinem Abschiede von Wildeshausen allen Freunden und Bekannten ein recht herzliches Lebewohl mit der Bitte um ein freundschaftliches Andenken.

Franz Schröder.